

# „Meine Augen haben das Heil gesehen.“

Lk 2,30

## Weihbischof Ludger Schepers Predigt am Fest der Darstellung des Herrn, 2. Februar 2014 Hoher Dom zu Essen

Lesung: Mal 3,1-4  
Evangelium: Lk 2,22-40

---

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ich mir als Kind die Knie oder die Ellenbogen beim Spielen aufgeschlagen hatte und etwas Blut floss, folgte die Behandlung; es wurde desinfiziert, und wenn es dann so brannte, dann war das Geschrei um so größer. Manchmal hat die Mutter etwas dabei gesungen, damit es nicht mehr so weh tat. Ich denke die meisten von uns kennen das.

Wer von uns hat sich nicht schon einmal verletzt, ob als Kind oder als Erwachsener. Wer eine Wunde hat, sorgt sich darum, dass sie wieder heilt – und das möglichst ohne Komplikationen. Unterstützt wird das Heilen durch verschiedene Hilfsmittel: Das Desinfektionsmittel sorgt dafür, dass sich die Wunde nicht entzündet. Passiert es aber doch, bringen ein Antibiotikum oder ein Schmerzmittel Abhilfe. Salben bringen Linderung und beschleunigen die Heilung. Die meisten von uns können also etwas dafür tun, damit etwas heil wird, verheilen, ausheilen kann.

Wunden werden uns allerdings nicht nur an unserem Körper geschlagen.

- Ich fühle mich verletzt, weil mich jemand übergangen hat.
- Die Wunde eines schwelenden Konfliktes schwärt vor sich hin.
- Die Wunde einer schwierigen, nicht geklärten Beziehung eitert und tut weh.
- Das schlechte Verhältnis zu den Nachbarn, einem Mitbruder oder einer Mitschwester schmerzt auf Dauer.

Wie sehr sehnen sich Menschen da für ihre Seele nach Heil und Heilung!

Auch der greise Simeon sehnt sich sein Leben lang nach dem verheißenen Heil für sich selbst und für sein zerrissenes und gebeuteltes Volk Israel. In dem kleinen Kind – unscheinbar und eigentlich zu übersehen – erkennt er dieses Heil, den Heiland und stimmt das uns allen bekannte Loblied an, weil seine Sehnsucht sich erfüllt hat. „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast.“ (Lk 2,30)

Die hochbetagte Prophetin Hanna, die sich ständig im Tempel aufhielt, Gott dient mit Fasten und Beten, preist Gott und spricht über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Israels warteten.

Marie-Luise Langwald fasst das in die Worte:

Als ich ihn in meinen Händen hielt,  
da wusste ich, dass er mich hält –  
ich Haltende gehalten bin.

Als ich ihn mit meinen Augen sah,  
da wusste ich, dass er mich sieht –  
ich Sehende gesehen bin.

Als ich den Propheten traf,  
da wusste ich, dass er mich trifft –  
dass ich Prophetin des Propheten bin.

Wie schön!, wird sich so manche oder mancher sehnsuchtsvoll denken. Diese Erfahrung von Heil und Heilung und diese Sicherheit im Erkennen wünsche ich mir auch, wenn mich Probleme, Sorgen und Fragen nicht zur Ruhe kommen lassen. Heil ersehne ich mir in den Nächten und dem Schmerz der Zerrissenheit und des Scheiterns, im Hamsterrad des Suchens und Fragens, im Zweifeln und Hadern mit meinem Leben.

Simeon und Hanna haben erfahren, dass da einer in die Welt kommt, der endlich Ruhe bringt, der Heil und Heilung ermöglicht und darin eine neue Zukunft für ihn selbst und für sein Volk ermöglicht.

Zukunft und neues Leben haben sicher auch so manche von uns erfahren und entdeckt. Heilung und Versöhnung sind so manchem von uns nicht fremd. Und doch bleibt die Frage: Gibt es für unsere Seele ein Heilmittel? Wodurch dürfen unsere seelischen Wunden verheilen, ausheilen? Da gibt es nicht einfach ein Pflasterchen und eine Salbe, die Linderung ermöglichen. Und wie oft hören Menschen, denen es schlecht geht, die voller Trauer und verzweifelt sind, nur Sätze wie: „Reiß dich doch zusammen!“, „Das Leben geht weiter“, „Stell dich doch nicht so an!“ Zu Heil und Heilung, Versöhnung und Aussöhnen mit anderen und dem eigenen Leben ist das zu wenig!

- Wie gut tut das Versöhnen mit einem anderen, das einem aufrichtigen Gespräch folgen kann. Endlich wieder Frieden für die Seele!
- Balsam für die Seele ist für viele von uns die Zusage: „Ich vertraue darauf, alles wird wieder gut. Ich bin bei dir. Das schaffst du schon.“
- Wie tröstlich ist es, jemanden zu haben, der oder die mir wirklich zuhört, mich ernst und wahrnimmt und meine persönliche Entwicklung begleitet und unterstützt.
- Wie wohl wird es mir, wenn ich einen alten Streit endlich begraben und dem anderen wieder in die Augen sehen kann.

Und doch heilen körperliche Wunden viel schneller und unkomplizierter als seelische Verletzungen. Diese sind oft tiefer, schmerzen länger und spielen uns in den neuen Situationen, manchmal auch ein Leben lang, immer wieder Streiche. Was für ein Trost, dass uns ein für alle mal Heil versprochen ist, wie es Simeon und Hanna in Jesus von Nazaret erkannt haben.

Das Neue Testament ist voller Beispiele, in denen Menschen Heil und Heilung an Körper, Geist und Seele erfahren. Und ich bin überzeugt, dass viele von uns Spuren dieses Heils, Angebote von Heilung und Versöhnung in ihrem Leben, erfahren haben. Ich wünsche das jedenfalls!

Der Blasiussegen, den wir uns gleich zusagen lassen dürfen, bringt diese Botschaft auf den Punkt: Heil für Körper, Geist und Seele wird uns auf den Kopf zugesagt. Und da geht es um viel mehr als um das Vermeiden von Halskrankheiten.

Ihnen und mir wünsche ich die Erfahrung, gerade dann, wenn wir verletzt, enttäuscht, innerlich zerrissen oder von Angst geplagt sind, dass wir dabei nicht stehen zu bleiben brauchen, sondern dass das verheißene Heil wirklich erfahrbar wird.

Der heutige Festtag ist auch der Tag des geweihten Lebens. Weil das heute den im aktiven Dienst Tätigen nicht möglich ist, habe ich mich gestern Morgen hier im Dom mit vielen Ordensfrauen und -männern getroffen. Ich habe ihnen und den verschiedensten Ordensgemeinschaften gedankt für ihr Zeugnis, gedankt, dass sie Menschen heil machen an Leib und Seele in den verschiedensten Berufen, in denen sie arbeiten, es ganz persönlich tun mit ihrem je eigenen Charisma und dem, was ihnen geschenkt ist an Erfahrung und Gnade.

Bitten wir Gott, dass er sie und auch uns weiterhin begleitet auf unserem Weg, und dass wir das, was er gelebt hat, dass er der Heiland für viele war, dass wir das auch ein bisschen sein dürfen und können für die Menschen in unserer nächsten Umgebung. Amen.